

Liebe Gemeinde!

Es geht darum, was für mich, was für Sie *Glauben* ist. / In der Predigt zu dem Evangeliumstext, den wir eben gehört haben, soll es um den *Glauben* gehen. Und – na klar – wir werden nicht alle Aspekte dessen besprechen, was Glauben für mich und für dich bedeutet. Viel eher werden wir lauschen, was *dieses* Evangelium unserem Verständnis von Glauben – meinem und Ihrem – hinzufügen kann. Vielleicht auch: wo dieses Verständnis von Glauben durch unser Evangelium verändert wird.

**Einige der Pharisäer und Schriftgelehrten forderten Jesus auf: „Guter Lehrer, lass uns doch ein Zeichen am Himmel sehen, das dich beglaubigen kann.“<sup>1</sup>**

Es geht um Menschen wie viele von uns. Pharisäer und Schriftgelehrte: Das waren damals die Frommen. Die, die regelmäßig zum Gottesdienst gingen. Die die Bibel lasen; beteten. Diejenigen, die sich mit den Fragen des Glaubens auseinandersetzten. Diese Menschen – Menschen wie wir – diese Menschen wollten also sicher gehen. Sie wollten sicher gehen, dass dieser Jesus wirklich von Gott kommt. Sie wollten es *wissen*. Genau wissen. Manchmal ist es einfach unertäglich, die Ungewissheit auszuhalten. Die einen sagen so, die anderen anders. Wer hat recht? / Da sind Menschen auf der Suche nach Wahrheit. Nach rechtem Denken. Es soll stimmen, was wir sagen. Religion hat doch mit Wahrheit zu tun, oder? Wenn wir dich als Gottessohn annehmen sollen, Jesus, dann brauchen wir ein Zeichen. Sonst könnten wir ja genauso gut Muslime werden. Oder uns aus allerlei verschiedener Spiritualität einen eigenen Glauben zurecht zaubern. Hauptsache Gott und Hauptsache, es geht uns gut damit! Geht doch auch, oder? Wir brauchen ein kleines Wunder, das dich beglaubigt, Jesus. Dann können wir für wahr halten, was wir von dir hören. Dann können wir glauben.

**Jesus aber erwiderte: „Ihr seid ein schlimmes, verdorbenes Pack! Ihr fordert eindeutige Zeichen, die mich beglaubigen sollen. Doch es gibt nur ein Zeichen: jemand der Umkehr predigt, wie der Prophet Jona es getan hat.**

Jesus weist das Ansinnen dieser Menschen zurück. Dieser Menschen, die wie wir sind. Richtig angewidert ist Jesus davon. – Wovon eigentlich? Vielleicht davon, dass wir es immer ganz genau wissen wollen. Vor allem wir Kopfmenschen. Schriftgelehrte halt. / Ist es *so*? – Oder ist es *so*? Oder ganz anders? / Das muss man schon entscheiden. Was spricht *für* die Gottessohnschaft, was spricht *dagegen*? Das muss doch abgewogen sein. Und da wäre ein kleines Zeichen schon gut.

„Quatsch!“, sagt Jesus. Lasst mich mit eurem Wissenwollen in Ruhe. Es geht doch um etwas anderes. Es geht um das Lebenwollen. Nicht, was ihr *denkt* ist wichtig. Wie ihr lebt! Darauf kommt es an.

**Die Menschen aus Ninive werden dieses Pack im Gericht verurteilen. Sie – die Leute aus Ninive – haben sich schließlich damals bekehrt auf Jonas Predigt hin. Und hier ist jetzt doch mehr als Jona.**

Lasst mich mit eurem Wissenwollen in Ruhe. Es geht doch um etwas anderes. Es geht um das Lebenwollen. Nicht, was ihr *denkt* ist wichtig. Wie ihr lebt! Darauf kommt es an. Sagt Jesus.

Damals – Jona hat den Menschen in Ninive den Willen Gottes gepredigt. Er hat ihnen gesagt: „Gott will, dass ihr euch ändert, dass ihr anders lebt.“ Und sie *haben* sich geändert. Sie haben ihr Treiben umgestellt.

---

1 Die Übersetzung, die ich während der Predigt verwende, stammt im Wesentlichen aus Berger, Klaus /Nord, Christiane: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften. Frankfurt/M, Leipzig<sup>6</sup> 2003.

Sie haben angefangen zu fragen, was dem Leben dient. Dem eigenen und dem der anderen Menschen. Auch der Nachkommenden. Und jetzt, jetzt steht Jesus *hier*. Er sagt es euch in einer Klarheit, die ist mehr als Jona: „Glaubt an das Reich Gottes. Wendet euch: um 180 Grad. Kehrt um! Glaubt an die gute Nachricht Gottes. Vertraut. Glaubt, / – und tut das in der Art, wie ihr lebt.

Was braucht ihr denn noch? Ist es nicht genügend Zeichen, wenn ich euch *predige*. Wenn ich euch zeige, wie ihr umgehen sollt miteinander. Wenn ich mich den Kranken zuwende; den Armen; denen, die verzweifelt sind; denen, die ihr ausgestoßen habt, weil sie nicht euren Normen entsprechen; wenn ich euch die Füße wasche. Reicht es euch nicht, wenn ich euch predige, wie es geht? ‚Liebet eure Feinde. Lebt *einfach*. Sorgt euch nicht um euch selbst. Vertraut einfach.‘ Was braucht ihr denn noch? Ihr habt doch genug Zeichen. Das Zeichen bin ich. Ein Wegzeichen, an dem ihr euch orientieren könnt, wenn ihr nur wollt.“

So stelle ich mir Jesu Antwort damals vor. Und es bewegt mich sehr, wenn ich das als Antwort auf mein eigenes Suchen nach Wahrheit nehme. Als Antwort auf mein Gebet: „Gott, gib mir ein Zeichen, wo es lang gehen soll. Zeig mir, was stimmt und was nicht.“

**Die Königin von Saba wird mit euch im Gericht auftreten und euch verurteilen. Sie kam damals von weit her – aus dem tiefen Süden – um die Wahrheit Salomos zu hören, doch hier ist jetzt mehr als Salomo.**

Mehr als Salomo – wir haben die Weisheit Gottes offen vor uns. Die Wahrheit liegt klar auf der Hand. Und dabei geht es Jesus keineswegs um die Wahrheit in der Frage, ob irgendeine theologische Frage so oder so zu beantworten ist. Es geht ihm nicht um die Fragen, über die sich Kirche und Theologie so oft den Kopf zerbrechen. Es geht ihm um die Fragen, die Menschen das Herz zerbrechen. Die Fragen, an denen Menschen ganz zerbrechen. Es geht um die Frage, wie wir leben. Wem wir etwas wegnehmen. Es geht um Gerechtigkeit. Und letztlich geht es um Liebe.

**Wie Jona drei Tag und drei Nächte im Bauch des großen Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.**

Jesus will uns ein Zeichen sein. Nicht mit fantastischen Wundern. Sondern damit, dass er mit uns geht. Dass er uns etwas vor – macht; dass er uns zeigt, wie’s geht. Er macht uns vor, wie wir leben sollen. Einfach und im Vertrauen. Und deshalb geht er mit uns bis in die Tiefen des Todesreiches. Auch dort lässt er uns nicht allein. Damit er uns auch dort ein Zeichen sein kann. Ein Wegzeichen. Und eine Stütze, wenn wir den richtigen Weg suchen.

Letztlich kommt es nicht darauf an, was wir denken. Das hat mit Glauben noch nichts zu tun. Es kommt darauf an, wie wir leben und worauf wir vertrauen.

**Aufgrund dessen, worauf wir vertrauen, nimmt Gott uns als Gerechte an. Mit Jesus als Wegzeichen finden wir Frieden mit Gott. Er weist uns den Weg zu Gottes Thron. Wir bekennen voll Stolz unsere Hoffnung, dass wir an Gottes Glanz und Herrlichkeit teilhaben und teilhaben werden.<sup>2</sup>**

A M E N !

---

<sup>2</sup> Römer 5, 1f ist der Anfang des Episteltextes für diesen Sonntag.